

Die Welt im Guckkasten

LZ-Serie "Schätze aus dem Cavazzen" - 3-D-Kino im 18. Jahrhundert

lz

13. August 2015



Nicht von allergrößtem künstlerischem Niveau, aber durchaus reizvoll ist ein "Prospect" des heutigen Marktplatzes mit Blick auf Stiftskirche, Hauptwache und Cavazzen. Verwunderlich daran: Die Bildüberschrift ist seitenverkehrt wiedergegeben, nicht aber das Motiv selbst, das bei der Betrachtung im Spiegel somit falsch erschien. Foto: Stadtmuseum

Lindau - Einmal im Monat stellt die Lindauer Zeitung zusammen mit dem Stadtmuseum ein Werk aus dem Bestand des Stadtmuseums Cavazzen vor. Heute berichtet Museumsleiterin Barbara Reil von der Faszination der Guckkästen.

Es muss ein magischer Moment für die Menschen des 17. und 18. Jahrhunderts gewesen sein, wenn sich beim Blick in einen Guckkasten ihnen unbekannte Welten auftaten: Im geheimnisvollen Dunkel erstrahlte dort der Canale Grande von Venedig, lieferten Schiffe sich ein Seegefecht oder spuckte der Vesuv Feuer und Asche auf Pompej. Erstaunlich dreidimensional erschienen diese Bilder - der Betrachter erlebte eine (fast) perfekte Illusion der Wirklichkeit.

Die sogenannten Guck- oder Raritätenkästen fanden in Europa Mitte des 18. Jahrhunderts vor allem als Jahrmarkt-Attraktion weite Verbreitung. Für gewöhnlich handelte es sich um einfache Holzboxen, in die der Betrachter durch eine Linse an der Vorderseite hineinschaute. In einem gegenüber angebrachten um 45 Grad gekippten Spiegel sah er das auf dem Boden des Kastens liegende Bild. Durch die

indirekte Betrachtung, die geringe Distanz zwischen Auge und Abbildung und die lupenartige Linse gelang es, einen Eindruck von täuschend echter perspektivischer Weite zu erzeugen.

Frühe "3-D-Kinos"

Vom außerordentlichen Publikumsinteresse an den frühen "3-D-Kinos" zeugt eine Fülle von dafür bestimmten Kupferstichen in der grafischen Sammlung des Stadtmuseums Lindau, darunter auch einige Blätter mit Lindauer Ansichten.

Der moderne Betrachter mag den Kopf schütteln über ihre dilettantische Ausführung. Jedoch erklärt sich mancher vermeintliche Lapsus aus der Verwendung: Alle Elemente, die für den Betrachter im Spiegel lesbar sein sollten, d.h. das Motiv und der Titel am oberen Bildrand sind seitenverkehrt abgedruckt. Unten finden sich zumeist ausführlichere Angaben zur Abbildung und zum Urheberrecht, die nur für den Vorführer bestimmt waren und daher nicht in Spiegelschrift erscheinen.

Nicht von allergrößtem künstlerischem Niveau, aber durchaus reizvoll ist ein "Prospect" des heutigen Marktplatzes mit Blick auf Stiftskirche, Hauptwache und Cavazzen. Verwunderlich daran: Die Bildüberschrift ist seitenverkehrt wiedergegeben, nicht aber das Motiv selbst, das bei der Betrachtung im Spiegel somit falsch erschien.

Überhaupt handelt es sich um eine äußerst freie Schilderung der realen Gegebenheiten. Der Zeichner dürfte kaum jemals selbst am Lindauer Baumgarten gestanden, sondern vielmehr nach Vorlagen gearbeitet haben. Somit ist die Darstellung Ergebnis einer Flüsterpost, in deren Verlauf sich allerlei Fehler einschlichen. Nicht zuletzt durch die Illusion des "natürlichen Blicks", die der Guckkasten erzeugte, erschien sie dem Publikum jedoch als getreues Abbild der Wirklichkeit.

Kunst für die breite Masse

Die Guckkästen sind frühes Beispiel einer Kunst für die breite Masse, die Bilder sonst fast nur in der Kirche zu sehen bekam: Sie ermöglichten es dem einfachen Volk, Orte zu erleben, die es außerhalb der optischen Apparaturen niemals zu Gesicht bekommen würde.